

# Neue

# Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgeossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. (C. H.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis 1 Mt. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4117.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: A. Müller, Hamburg.  
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Raboisen 87 I., angenommen.

Inserate für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Abonnements-Einladung.

Diese Nummer der „Neuen Tischler-Zeitung“ ist die vorletzte im dritten Vierteljahr, mit Nr. 40 beginnt sie das letzte Quartal ihres 11. Jahrganges und damit voraussichtlich auch zugleich das letzte Quartal, in welchem sie in ihrem bisherigen alten Gewande erscheint. Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Tischler hat in diesem Jahre derartige erfreuliche Fortschritte gemacht, daß nicht allein die Zahl der organisierten Kollegen zur Zeit vielleicht größer ist, als in irgend einem anderen Gewerbe, sondern es ist dadurch auch dahin gekommen, daß unser Blatt in seinem jetzigen Umfange absolut nicht mehr den daran gestellten Anforderungen zu entsprechen vermag. Wir haben daher, wie schon mehrfach betont, eine wesentliche Vergrößerung zu Neujaehr bestimmt in Aussicht genommen. Und zwar, wie auch schon gesagt, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen, noch die Beigabe von Zeichnungen fallen zu lassen, welches Beides uns schon verschiedentlich angerathen worden, um eine Vergrößerung der Zeitung zu ermöglichen. Wir konnten uns aber weder zu dem einen noch zu dem anderen Auskunftsmitel entschließen, weil wir in jedem ein Hinderniß für die Weiterverbreitung und damit eine Schädigung der Interessen erblickten, welche die „Neue Tischler-Zeitung“ vertritt. Wir denken recht gehandelt zu haben und hoffen daher, daß unsere bisherigen Freunde und Leser uns nicht nur treu bleiben, sondern auch mit allem Eifer für Gewinnung neuer thätig sein werden.

Bei wöchentlicher Lieferung unter Streifband beträgt der Abonnementspreis bei Bezug von 1 bis 5 Exemplaren à M. 1, von 6 bis 10 Exemplaren an eine Adresse à 90 S., 11 bis 20 Exemplare à 80 S., 21 bis 50 Exemplare à 70 S., 51 bis 100 Exemplare à 65 S., über 100 an eine Adresse à 60 S.

Das Abonnement bei der Post kostet bei allen kaiserlichen Postanstalten pro Quartal M. 1 inkl. Bestellgeld, und ersuchen wir die Einzel-Abonnenten, hiervon den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Unsere Zeitung ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 4117 eingetragen.

Bei Bestellungen auf ein Exemplar unter Kreuzband ersuchen wir, den Betrag von M. 1 für das laufende Quartal gleich mit einzusenden.

Auch bitten wir die Herren Filial-Expediten, ihren eventuellen Mehrbedarf für das neue Quartal möglichst bei Beginn desselben mitzutheilen, damit wir die Auflage darnach feststellen können.  
Die Redaktion.

## An die verehrlichen Ortsverwaltungen der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Der bevorstehende Quartalswechsel veranlaßt uns, die Herren örtlichen Verwaltungsbeamten obiger Kasse auf die seit 1. Juli gültigen Bezugsbedingungen der sogenannten Pflichteremplare nochmals aufmerksam zu machen.

Es sind noch immer eine ganze Anzahl Ortsverwaltungen, welche, trotz unseres wiederholten Hinweises, die von uns seinerzeit erlassenen Bekanntmachungen nicht gelesen zu haben scheinen, indem sie sich über das Fehlen der Zeichnungen oder die 14tägige Zusendung beschwerten. Wir geben deshalb hiermit nochmals bekannt, daß alle Ortsverwaltungen der Kasse, welche die Zeitung mit Zeichenbeilagen und wöchentlich beziehen wollen, dies bei uns bestellen müssen und dafür pro Vierteljahr eine Mark zu zahlen haben. Bei 14tägiger Zusendung und ohne Zeichnung kostet das Pflichteremplar 70 Pf. Obgleich wir auch dies schon wiederholt bekannt gemacht haben, sandten doch eine ganze Anzahl Ortsverwaltungen auch für das dritte Quartal vor wie nach nur 55 Pf. ein.

Zum Schluß bitten wir diejenigen Ortsverwaltungen, welche die Zeitung wöchentlich beziehen wollen, direkt bei dem heimathlichen Postamt zu bestellen. Das Blatt wird auf diese Weise mindestens ebenso pünktlich geliefert und uns bleibt viel Arbeit erspart.

Die Red. und Exp. der „N. T.-Ztg.“

## Affordarische.

Gegen den von uns kürzlich über diesen Gegenstand gebrachten Artikel sind uns Einwendungen gemacht worden.

Zunächst von einem unserer Hamburger Abonnenten. Da dessen Zuschrift anonym war, forderten wir im Briefkasten der vorletzten Nr. Namensnennung, dabei bemerkend, daß die etwas engherzigen zünftlerischen Ideen, welche er zum Ausdruck bringe, kein Hinderniß für die Veröffentlichung seiner Zuschrift sein sollen. Diese Bemerkung scheint den betreffenden Herrn Kollegen sehr verschmüpft zu haben, wie aus einem zweiten Brief, in welchem er seinen Namen nennt, hervorgeht. Wir sind jederzeit bereit, soweit es der Raum des Blattes irgend wie gestattet, auch von der unrigen abweichende Meinungen zu veröffentlichen, wenn uns solche zu diesem Zweck aus unserem Leserkreise zugehen. Nur müssen wir uns das Recht vorbehalten, an solchen Einwendungen Kritik üben zu dürfen. So auch in diesem Falle. Diese Entgegnung auf unseren Affordarisch betreffenden Artikel lautet:

Veranlaßt durch den Artikel, überschrieben: „Affordarische“ in Nr. 33 Ihres geschätzten Blattes, bin ich ganz entschieden gegen die Ansichten, welche darin aufgeführt werden. So gut wie in anderen Handwerken sich der Preis für Dies oder Jenes feststellen läßt, so auch bei

den Tischlern, natürlich, es erfordert Zeit und Kenntnisse. Allerdings, wenn wir selbst nicht glauben, daß sich ein Tarif machen läßt, dann ist es freilich vergebliche Mühe, hierüber noch Worte zu verlieren. Hat man vor 25 Jahren einen Affordarisch ausarbeiten können, so kann man es heutzutage auch. Damit würde auch wieder Ordnung in unserem Handwerk geschaffen werden und Jeder kann arbeiten, ob Alt oder Jung, ganz einerlei; denn schlagen wir uns nicht mit unseren eigenen Worten, wenn wir sagen beispielsweise hier in Hamburg in der von Gesellen aufgestellten Vereinbarung vom Jahre 1888: „Der Meister ist berechtigt, demjenigen Arbeiter, der den Mindestlohn nicht verdienen kann, auch vor Vollendung seiner Arbeit zu entlassen.“ Wirtin lägen also die weniger Begabten, Jüngeren, überhaupt diejenigen, welche nicht so forsch arbeiten können, fortwährend auf der Straße. Wo bleibt denn da das moralische Mitgefühl unter Kollegen? Aber das ist wohl längst erloschen unter uns. Besser, wir haben einen Affordarisch, entsprechend den Verhältnissen jeder Stadt, suchen jerner dadurch, daß keiner billiger arbeitet, den Fabrikanten Einhalt zu thun, die, der fortwährenden Konkurrenz unterliegend, immer und immer die Preise heruntersuchen; wo manche Meister einer solchen wohl Reglements, die für die Arbeiter leider öfter unannehmbar sind, ausarbeiten können, aber vom Handwerk nicht die Nagelprobe verstehen. Möchten doch die Herren Bauanschläger zusammentreten und für die eingeschickte Arbeit anzuschlagen den Preis verdoppeln. Arbeiter sind genug am Plage, mit einem Worte, wir brauchen keine eingeschickte Arbeit und den schwedischen Fabrikanten, Agenten und was sonst noch drum und dran hängt zu erhalten, resp. die Taschen zu füllen.

Ferner brauchen die Versammlungsberichte nicht an die große Glocke gehängt zu werden, die Leute wissen schon besser Bescheid, wie der Handwerker selbst; versuchen wir lieber mit den Meistern Hand in Hand zu gehen, das wäre entschieden besser, aber der Geldsack sucht den Arbeitnehmer und Arbeitgeber beständig auseinander zu halten; um besser dazwischen arbeiten zu können, und das sehen wir nicht ein.

Kollegen, Arbeiter, überlegt es Euch wohl, daß kann nicht lange mehr so fortgehen. Unser Handwerk hat jetzt der Großkapitalist in Händen, verfügen wir, daß wir es wieder in die Hände bekommen dadurch, daß wir die Preise machen.

Darum trete überall ein für einen Affordarisch, wie das andere Gewerbe zu erstreben suchen. K.

Soweit die Zuschrift von der nun unsere Leser entscheiden mögen, ob wir berechtigt waren, von „engherzigen zünftlerischen Ideen“ zu reden.

Auf das, was der betreffende Kollege über Zweckmäßigkeit und Möglichkeit von Affordarischen in der heutigen Tischlerei anspricht, brauchen wir wohl garnicht näher einzugehen. Wenn gesagt wird: „Hat man vor 25 Jahren einen Affordarisch ausarbeiten können, so kann man es heutzutage auch“, so ist das genau dasselbe, was die rheinisch-weißfälischen Grubendirektoren gegen die Forderungen ihrer Bergleute einwenden. Diese Herren sagen: Das jetzige Verhältnis zwischen Bergarbeiter und Bergwerksbesitzer besteht seit 180 Jahren, ist es so lange gegangen, warum soll es da jetzt nicht mehr gehen? Von den Einrichtungen, Zuständen und Gebräuchen im gewerblichen und wirtschaftlichen Leben gilt dasselbe, was Goethe seinen Nephews vom Recht und den Gesetzen sagen läßt: „Bermußt wird Unmuth, Wohlthat Plage.“ Und daß ein Affordarisch, der in manchen Gewerken für die Arbeiter eine Wohlthat sein mag, in der Tischlerei zur Plage werden kann, denken

wir in unserem früheren Artikel eingehend nachgewiesen zu haben.

Entschieden im Irrthum befindet sich Kollege K. auch mit seinen Ansichten über den Minimallohn. Dasselbe Argument, das er dagegen anführt, führen die Herren Innungsmeister auch dagegen in's Feld. Auch diese wollen angeblich im Interesse der weniger leistungsfähigen Arbeiter nichts davon wissen. Und doch geschieht die Festsetzung eines Minimallohnes in der Hauptsache gerade im Interesse der weniger leistungsfähigen Arbeiter. Die Forderung eines gewissen Minimallohnes beruht auf dem Gedanken, daß eine bestimmte Summe für die Angehörigen eines bestimmten Berufs an bestimmtem Orte unbedingt zum Leben nöthig ist, und daß auch der minder Befähigte diesen Betrag für seine Arbeit haben muß, wenn er existiren soll. Auch der jüngere Arbeiter soll diesen zum Leben nöthigen Mindestlohn erhalten. Warum auch nicht? Wer drei oder vier Jahre erlernt hat, soll soviel gelernt haben, daß er sich in dem erlernten Gewerbe wenigstens ernähren kann. Und wenn die Herren Innungsmeister so oft behaupten, es könne ein Ausgelernter den Minimallohn nicht verdienen, so ist das eben die schärfste Verurtheilung der heute üblichen Lehrlingsausbildung, bei der allerdings, wie wir so oft gezeigt haben, weniger von Ausbildung als von Ausbeutung die Rede sein kann.

Mit den Künstlern gemeinsam hat Kollege K. auch seine Antipathie gegen die Fabriken und die eingeführten ausländischen Arbeiter. Daß die letzteren unter den heutigen Verhältnissen vielen einheimischen Arbeitgebern wie Arbeitnehmern nicht zum Vortheil gereichen, wird Niemand bestreiten. Aber was dagegen thun? Den Vorschlag, daß die Bauanschläger für die eingeführte Arbeit den doppelten Arbeitslohn fordern sollten, hat Kollege K. wohl selbst nicht ernst gemeint. Es bliebe also als Schutzmittel gegen die ausländische Konkurrenz nur noch das Aufbauen von Zollschranken übrig, wie sie die Künstler fordern. Mit diesem Zollschub betritt man aber eine schiefe Ebene, auf der es keinen Halt giebt, bis wir zu Zuständen gelangen, wo sich, wie gerade in der Gegenwart, die Ueberzeugung auch den Beschränktesten aufdrängen muß, daß durch das gegenwärtige Abperren der Böder durch Zollmauern die Arbeiter nur in den allerletzten Fällen profitieren werden. Die einzige Forderung, welche aufgeklärte Arbeiter in Bezug auf die Konkurrenz der vom Auslande eingeführten Arbeiter zu erheben haben, ist die Forderung von internationalen Arbeiterverträgen. Ist durch solche Gesetze dafür gesorgt, daß der ausländische Unternehmer seine Arbeiter nicht mehr ausbeuten kann, als der einheimische, also eine Schmutzkonkurrenz auf Kosten der Knochen der ausländischen Arbeiter ausgeschlossen ist, so haben Zollschranken keine Berechtigung mehr.

Und was nun die Fabriken betrifft, so haben die Arbeiter durchaus kein Interesse, mit den kleinen Handwerksmeistern Hand in Hand gegen jene Front zu machen. Dem Fabrik- oder Großbetrieb gehört die Zukunft, weil er für den Einzelnen wie für die Gesellschaft viel nutzbringender als der Kleinbetrieb ist. Deshalb ist das Beharren der Künstler, dem Entwicklungsprozeß der Produktion vom Klein- zum Großbetrieb oder vom Handwerk zur Industrie Einhalt zu thun und das Kleingewerbe wieder lebensfähig zu machen, durchaus reaktionär und kulturfeindlich. Ganz abgesehen davon, daß der industrielle Entwicklungsprozeß sich überhaupt nicht aufhalten und der Fabrikbetrieb nicht wieder einschränken läßt, so würden doch auch selbst wenn es wirklich möglich wäre, die Arbeiter nicht den mindesten Nutzen davon haben. Der einzige Unterschied würde darin bestehen, daß diejenigen Arbeiter, welche heute von Großkapitalisten ausgebeutet werden, sich dann müssen von Kleinmeistern ausbeuten lassen. Und daß dann die Arbeiter vielleicht vielfach sogar aus dem Regen unter die Traufe kommen würden, steht sehr zu befürchten.

In dem Gewerbszweigen, wo die Produktion heute noch eine gemischte ist, sind in der Regel die kleineren Unternehmern ärgere Vohndrücker als die großen, was ja auch ganz natürlich ist, da jene nur bei billigeren Arbeitskräften mit letzteren konkurriren können. Die Ausbeutung der Arbeiter überhandt wird nicht eher aufhören, als bis die Grundlage der heutigen Produktion, die im Großen wie im Kleinen betriebene, die freie Konkurrenz, der Kampf Aller gegen Alle, verschwindet. Das aber wird erst dann geschehen können, wenn die Hände der Kleinbetriebe von den großen verdrängt und die Arbeitsmittel in wenigen Händen konzentriert sein werden, so daß die Völker nur noch aus einer handvoll Millionen oder Milliarden und ungeräthlichen Millionen von nicht betriebsfähigen Proletariatsbestehen. Je früher dieser Zeitpunkt herbeikommt, um so besser. Die Arbeiter haben keine Verantwortung, ihn hinauszuschieben zu helfen.

Gegen meine Ausführungen über Alfordstade hat am 27. d. M. Kollege K. auch noch unter dem Titel "Der Holzarbeiter", Erwiderungen, allerdings mehr wacklige als die hier vorgeschrittenen, gemacht, mit denen wir uns in der nächsten Nummer beschäftigen werden.

**Wink für den Fach- bez. Fortbildungsunterricht.**  
Von C. W.

Beim Durchlesen des Quartalsjahres wegen auch die Handwerker wieder mehr der theoretischen Ausbildung ihrer Mitglieder sich zu widmen. Es dürfte deshalb gerade jetzt von allgemeinem Interesse sein, über diesen Punkt einiges zu erörtern.

Vornehmlich sind es zwei Fragen, welche sich da zuerst uns entgegenstellen. Erstens: „Zweck des Lernens“, zweitens: „Methode des Unterrichts“. Wohl jeder Kollege, welcher als frischgeborener Geselle in die Fremde zog, hatte das Gefühl, ich möchte und muß noch Vieles lernen. Da nun die Werkstattlehre heute noch weniger als früher in der Lage ist, den Lehrling voll und ganz auszubilden, besonders in theoretischer Beziehung, worin viele unserer „Meister“ eben keine Meister sind, so wird die Nothwendigkeit immer mehr empfunden, diese Lücke der eigentlichen Werkstattlehre in geeigneter Weise auszufüllen. Der Tischler bedarf aber außer den elementaren Kenntnissen, welche die Volksschule ihm bot, oder richtiger hätte bieten sollen, noch manches Andere. Er hat allerhand Geschäftsbriefe zu schreiben, Rechnungen, Quittungen, Kontrakte usw. Ferner soll er seine Geschäftsbücher ordentlich führen, wozu wiederum mancherlei Wünschenswerthes gehört, z. B. Wechsellehre, Kenntniß des Kurszettels, Flächen- und Körperberechnen, aber fehlt die Kenntniß des Zeichnens. Dieses dürfte denn wohl auch den Mittelpunkt aller Unterrichtsbestrebungen bilden, welche jungen Handwerkern dienen sollen, einerlei ob in Vereinen oder Schulen. Die Volksschule bietet hierin heute Nichts oder nur Geringes. Das Vernegebiet ist also für den jungen Handwerker ein großes. Hinzu kommt noch, daß die Lernzeit für die Meisten sehr knapp ist. Von früh bis spät muß gearbeitet werden, es bleiben nur noch die wenigen Mußstunden zum Lernen übrig. Diese That-sachen ergeben die Nothwendigkeit, die kurze Lernzeit so vortheilhaft als möglich auszunutzen.

Wir wollen darum die einzelnen nothwendigsten Lehrgegenstände kurz besprechen und kommen dabei zunächst zum Schreiben, bezw. dem sogenannten Deutlich. Die Volksschulen der größeren Städte bieten hierin wohl halbwegs, was man heutigen Tages billigerweise verlangen kann; aber in den kleinen Städten, und noch mehr auf den Dörfern, bleibt noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Gewerbebestattit weist aber nach, daß zirka 60 pCt. der Lehrlinge sich aus der Landbevölkerung rekrutiren und bei den Meisten ruht die Feder ganz, nachdem sie die Schule verlassen haben; auch ist nur der Mindertheil die Möglichkeit geboten, eine Fortbildung- oder Gewerbeschule besuchen zu können. Ist nun ein solcher Lehrling Geselle geworden und kommt in andere Städte und unter andere Kollegen, so empfindet er nur zu bald, was ihm fehlt. Hier gilt es nun in erster Linie, durch Neben das Erlernte zu erhalten und dann zu vervollkommen. Auf sogenanntes Schönschreiben wird heute weniger Werth gelegt, als auf richtiges und reiches Schreiben, denn Zeit ist Geld! Das Geschriebene muß klar im Ausdruck und leicht leserlich sein. Ein recht brauchbares Buch hierzu ist der „Rathgeber für Gewerbetreibende“, welches die Deutsche Buchhandlung in Stuttgart und Hamburg, sowie auch jede andere zum Preise von Mk. 3.60 liefert, und welches in keiner Vereinsbibliothek fehlen sollte. Ein Volksschullehrer würde diesen Lehrgegenstand wohl am leichtesten beherrschen, wo aber geeignete Leute aus der Praxis da sind, sollte man diesen den Vorzug geben, da Erstere nur zu leicht eine schematische Unterrichtsmethode anwenden. Hier ist vor Allem ein thätiglicher, packender, dem unmittelbaren Geschäftsleben entnommener Stoff nothwendig, woran es einem in der Praxis stehenden Manne niemals fehlen wird. In solchen Orten, wo eine städtische oder staatliche Gewerbe- oder Handwerkerschule besteht, ist stets zu empfehlen, diese zu benutzen, eventuell solchen Einfluß darauf auszuüben, damit die Direktion den gerechten Wünschen der Theilnehmer Rechnung trägt.

Als nächstes Glied reiht sich die Buchführung an. Hier wird noch am meisten schablonirt. Als Lehrbuch hierzu sei bestens empfohlen: Die gewerbliche Buchführung für Tischler, herausgegeben von C. Lachner, Direktor der Handwerkerschule in Hildesheim, jetzt Hannover. Verlag von C. A. Seemann, Leipzig. Preis 15 „.

Beim Rechnen gilt fast dasselbe. Hier sind vor Allem die vier Grundrechnungen zu befestigen, ferner das Rechnen mit Dezimalbrüchen tüchtig zu üben, dann Flächen- und Körperberechnen. Als Lehrstoff mögen hier die Rechenbücher von C. W. Hader, II. und III. Kurzus, empfohlen sein. Preis M. 1.10. Für Flächen- und Körperberechnen für Tischler erscheint Ende dieses Monats bei C. A. Seemann in Leipzig ein Heft zu dem billigen Preise von 30 „, in welchem sämtliche Aufgaben der Tischlerei entnommen sind und nur benannte Zahlen darin vorkommen. Gerade dieser Umstand giebt dem Werke seinen richtigen Werth, da in der Regel der Handwerker vollständig ohne algebraische Rechenhelfer auskommt, und hat er letztere erlernt, so wird er sie wieder bald verlieren, weil ihm die praktische Verwerthung dafür fehlt.

Dem letzten Theil des Rechnens, sowie dem geometrischen Zeichnen ist als nothwendiges Bindeglied die Geometrie vorauszuweisen, in dessen erster Theil die Planimetrie. Als Lehrplan diene das „Lehrbuch der Elementargeometrie“ von Dr. C. Glinzer, J. H. Neuber und Kell's Verlag in Hamburg. Wo die Zeit eine kurze Behandlung des Stoffes erfordert, sei ein anderes empfohlen: „Praktische Geometrie“ von J. Schanze. Preis 40 „, Verlag von A. Herold in Wittenberg. Letzteres hat neben Billigkeit noch den Vorzug, daß Flächen- und Körperberechnungen mit eingeflochten sind. Der Unterricht im Zeichnen weist noch immer vielfach die größten Mängel auf. Die alten Schulen pflegten den Zeichenunterricht in der Weise, daß die Lehrer irgend eine Vorlage dem Schüler hin-

gaben, welche dieser ohne jedes Verständniß und ohne Vorkenntnisse abzeichnete, richtiger kopirte, so gut oder schlecht dies nun eben gehen mochte.

Ein solches Verfahren ist das unvernünftigste, welches man sich denken kann, aber dennoch halten viele Nachzeichner, besonders auf Gymnasien, daran noch heute fest.

An Stelle der Vorlagen muß zunächst das Modell treten. Man denke sich irgend einen Gegenstand, z. B. ein Stück Möbel, wie viele Theile und Handfertigkeiten gehören da zum Anfertigen wie zum Aufzeichnen?

Welcher Tischler macht aber gleich beim Anfang seiner Lehre ein fertiges Stück Arbeit, ohne vorher Hobeln, Sägen, Stemmen usw. gründlich geübt zu haben? Vielleicht wird ein solcher Lehrling eine Thür oder Kommode machen, wenn ihm ein solches Stück als Vorbild hingestellt wird, aber wie wird es aussehen? Meistlich so kümmerlich sieht auch eine solche Zeichnung aus von einem Möbel, einem Kops oder einer Figur, welche derjenige zeichnete, der nicht die dazu nöthigen Vorkenntnisse besaß. An letztere Dinge wird sich beim Zeichnen nach Vorlagen mit ganz besonderer Vorliebe gemacht. In einzelnen Fällen, wo der Schüler mit ganz besonderen Talenten ausgestattet, mag er es auch auf diesem Wege zu etwas bringen, in der Regel wird er aber nichts weiter als eine Portion Einbildung sich aneignen, er verstände auch etwas vom Zeichnen. Leider besteht, namentlich unter den Tischlern, noch ein starkes Vorurtheil gegen das systematische Zeichnen, sie meinen immer gleich beim Fachzeichnen beginnen zu können, ohne auch nur das Nothwendigste aus den Vorstufen gelernt zu haben; deshalb mögen diese Rathschläge zur besonderen Beherrschung empfohlen werden.

Als Bahnbrecher auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts wären Direktor D. Jessen in Berlin, früher in Hamburg und sein Nachfolger daselbst, Direktor Dr. A. Stuhlmann, Beide hochverdiente Männer auf dem Gebiete des Gewerbeunterrichts. Aus der Lehrmethode an den vorgenannten Schulen sei den Vereinen zum Freihandzeichnen empfohlen: Dr. A. Stuhlmann's Holzmodelle für das Zeichnen nach körperlichen Gegenständen; ferner: Dr. A. Stuhlmann's Schattirungsmodelle aus Gips. Allerdings verursacht eine solche Anschaffung eine ansehnliche Ausgabe, vor Allem aber geeignete Lehrkräfte. Ist eine solche vorhanden, so können Tischler und Drechsler schon ein gutes Theil Modelle selbst anfertigen. Gipsmodelle sind schon schwieriger zu beschaffen und aufzubewahren. Doch lassen sich auch gute Originale von Gessmisen, Friesen und Füllungen mit Schnitzerei verwenden; auch sind mustergültige Vorlagen nach Durcharbeitung der Holzmodelle hier noch mit der geringsten Gefahr anzuwenden.

Das Fachzeichnen hat noch als Vorstufen Zirkel- und Projektionszeichnen resp. darstellende Geometrie. Hat der Schüler die nöthige Fertigkeit im Freihandzeichnen, auch das Schattiren mit Pinsel, Stift und Feder sich angeeignet, so ist die eigene Kraft zu probiren und selbst zuerst einfache, dann reichere Ornamente zu entwerfen, natürlich unter sachverständiger Leitung. Aber auch die Natur giebt uns eine Menge Vorbilder an Pflanzen, namentlich Blumen, Früchten und Thieren, letztere ausgestopft. Leicht zu beschaffen sind getrocknete Blätter und Blüten. Ein solches Studium muß aber unterstützt werden durch stil- und kunstgewerbliche Formenlehre.

Das Zirkel- resp. Linearzeichnen befaßt sich nur mit Flächenmustern und verfolgt den Zweck, dem Schüler die nöthige Fertigkeit des Zeichnens auf dem Reißbrett mit Schiene, Winkel, Reißfeder und Zirkel beizubringen. Hier muß neben Abwechslung die Reihenfolge des Lehrstoffes sorgfältig erwogen und gleichzeitig die geläufigsten Konstruktionen von Winkeln, Kreisen, Vierecken, Kurven, Schnecken, Ellipsen, Bögen, Maßstäben usw. dabei geübt werden. Als Lehrmittel hierzu ist wohl Dr. A. Stuhlmann's „Zirkel- und Projektionszeichnen“ das weitverbreitetste. Preis à Hest M. 1.20. Modelle extra. Neben diesem sei aber noch empfohlen „Zirkelzeichnen“, herausgegeben von C. Lachner, erscheint bei C. A. Seemann in Leipzig. Preis 40 „. Desgleichen vom selben Autor und Verleger: „Maßzeichnen nach Modellen für Möbeltischler“, à 40 „; auch die Modelle sind da zu bekommen. Ferner für „Bautischler nach Maßstäben“, à 40 „, „Der Treppenbau“, à 40 „, „Darstellende Geometrie“, à 40 „. Der Autor dieses Lehrsystems hat in richtiger Erkenntniß alles Ueberflüssige aus seinen Lehrheften fortgelassen, um den Schüler nicht zu ermüden, aber trotz geringer Stundenzahl doch das Nothwendige beizubringen. Zweitens, aber für jedes Gewerbe besonders, sind die Modelle den Elementen desselben entnommen. Dadurch wird das Interesse des Schülers ein ganz anderes. Wenn der Tischler z. B. einen Säulenfuß oder verkröpftes Gesims bekommt, anstatt ein Modell von abstrakter Form, welches seinem Gesichtskreise völlig fern liegt und wofür er im praktischen Leben nie Verwendung hat, wie z. B. das Stuhlmann'sche System, welches jeder Schüler ohne Unterschied des Berufs durchzumachen hat. Macht der Schüler diesen knapp bemessenen Lehrgang nach Lachner durch Maßzeichnen nach Modellen, in welchem die Modelle immer komplizirter werden, so hat er gelernt Schnitte austragen, Grundrisse durch Profile und Konstruktionen richtig aufzureißen, dann wird er ohne Schwierigkeit ein Ganzes daraus schaffen können, er ist also fähig, eine Werkzeichnung regelrecht anzufertigen. Und dieses Ziel ist von Jedem zu erreichen. Der Unterricht erfolgt in folgender Weise: Der Schüler hat sich ein Heft mit gewöhnlichem Papier anzuschaffen, darin

macht er freihändig die Skizze von dem Modell, ohne bestimmtes Maßverhältnis. Schreibt vielmehr die Zahlen in die verschiedenen Dimensionen hinein. Also dasselbe Verfahren, welches ein Geschäftsmann mit seinem Notizbuche verrichtet. Dann hat das Modell seine Schuldbilgkeit gethan. Der Schüler trägt nun nach dieser Skizze seine Linien auf das Papier auf und somit entsteht ein Bild vor ihm, welches er nicht mechanisch, sondern mit Nachdenken selbst entwickelte. So z. B. kann man einen Säulenschaft auch von einer Vorlage mit dem Zirkel abstecken und auf die Zeichnung wieder auftragen; hier aber muß der Schüler erst den Grundriß machen, dann die Hohlstellen in den Aufsicht hinaufsuchen, dabei wird ihm ganz von selbst klar, warum sich die Nischen nach den Seiten hin dem Auge immer verkürzter zeigen und zwar in ganz bestimmtem nicht willkürlichem Verhältnis. Auch mit den Modellen muß weises Maß gehalten werden. Wo diese nicht gut anwendbar, wie bei Bauarbeiten, da bekommt der Schüler in seinem Nachhinein gleich die Skizzen mit den Maßen eingeschrieben. Vendecken dem Lehrer vorbehalten.

Im eigentlichen Fachzeichnen sowohl, als im Ornamentzeichnen, kann mit Komponieren begonnen werden, aber auch durch Selbstentwerfen die eigene Kraft bald selbst probieren und üben lassen, wenn Anfangs auch nur in den einfachsten Sachen. Bei Werkzeichnungen möge man sich nur an das praktische Bedürfnis halten; da diese Zeichnungen für die Werkstatt bestimmt sind, ist es überflüssig, dieselben mit Tusche auszuzeichnen und Schnitte und Grundrisse zu schwärzen, wie es an der Hamburger Schule der Fall ist oder gar, wie an der Magdeburger, auch noch Schattiren. Letzteres ist nur noch Spielerei, um Ausstellungsparaden zu kultivieren. Dagegen lege man Schnitt und Grund mit dem Pinsel an, um sie durch einen Farbenton leicht kenntlich und deutlich zu machen. Die Skizzen werden nach der Detailzeichnung sauber ausgeführt.

Zum Schluß sei nochmals darauf hingewiesen, da, wo irgend die Schulen vorhanden sind, sich diesen zuzuwenden, denn ein Verein kann auf die Dauer das niemals aufbringen, was ein guter Zeichenunterricht erfordert. Außerdem hat ein Handwerker mindestens dasselbe Recht, wie ein Studirender einer anderen Schule, sich die Staatszuschüsse zu Nutzen zu machen, welche die höheren Lehranstalten bekommen; muß doch jeder Arbeiter und Handwerksgehilfe mit seinen Steuern dazu beitragen, wogegen der Studirende es nicht braucht.

**Bereine und Versammlungen.**

**Krinstadt.** Seit circa einem halben Jahre besteht auch hier eine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes. Doch haben wir Ursache, in derselben Weise über Indifferentismus zu klagen, wie die organisierten Arbeiter so vieler anderer Orte. Denn trotzdem die Lage der meisten hiesigen Kollegen äußerst mäßig und besserungsbedürftig ist, hält sich doch die Mehrzahl derselben vom dem Verbands fern. Die Ginen, welche besser schuften und schrumpfen können als Andere und darum vielleicht ein paar Groschen mehr verdienen, meinen, es ginge ihnen gut genug und sie bräuchten keine Organisation, die Anderen läßt wieder die Angst sich nicht daran beteiligen, während Dritte dazu keine Zeit und kein Geld haben, indem sie Beides für Krieger, Turn- oder Gesangsvereine brauchen. Doch wir geben die Hoffnung nicht auf, daß auch diese baldigst zu einer besseren Einsicht kommen werden. Während von den hiesigen Tischlern wenigstens ein kleiner Theil seine Lage begriffen hat und durch Vereinigung diese zu bessern sucht, haben die Vertreter verschiedener anderer hier vertretenen Branchen, wie z. B. die Zimmerer und die übrigen Bauarbeiter noch nicht die bläueste Idee von Organisation. Möchten auch diese bald aufgerüttelt werden aus ihrem Schlummer, denn das Ringen und Kämpfen der Genossen des einen Gewerkes um Verbesserung ihrer Lage bildet für die des anderen einen Antrieb, dasselbe zu thun. Darum, Tischler und alle in der Tischlerei beschäftigten Holzarbeiter von Krinstadt, laßt uns den anderen Gewerken mit gutem Beispiel vorangehen und tretet alle dem Verband bei.

**Minden i. W.** Die über die Vertikalt des Tischlermeisters Hally verhängte Sperre ist wieder aufgehoben, da Herr Hally die 10stündige Arbeitszeit wieder bewilligt hat.

**Die Ortsverwaltung des Deutschen Tischlerverbandes.**

**Koblenz.** Auf die unserem Bericht in Nr. 36 der „N. Tischler-Ztg.“ angefügte Redaktionsbemerkung, daß die Namen solcher Arbeitgeber genannt werden sollten, in deren Werkstätten Zustände herrschen, wie wir sie geschildert, theilen wir mit, daß unsere Schilderung sich auf die Leberichs Werkstätte hier selbst bezieht.

**Breslau.** Am 1. September fand in „Neu-Holland“ eine öffentliche Tischlerversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Lage der gewerkschaftlichen Organisation, 2. Affordsystem im Tischlergewerbe. Zum ersten Punkt referirte Herr Droszig. Derselbe entwarf ein Bild über die schlechte Lage der Breslauer Tischlergesellen. Dieselben hatten es, trotz ihrer schlechten Lage, nicht für nöthig, der Versammlung beizuwohnen, was der heutige schlechte Besuch beweise. Redner forderte die Anwesenden auf, für eine große und starke Organisation zu sorgen, und nicht erst dann sich der Vereinerung anzuschließen, wenn wir kurz vor der Lohnbewegung stehen. Redner erinnert an die Worte Cassalle's: „Muß man denn erst sagen, daß es Ihnen schlecht geht,“ und meint, dieselben könnten auch auf die Breslauer Tischler Anwendung finden. Ferner führte Redner einen Innungs-

beschluß an, wonach die Innungsmeister recht viel auf Vorrath arbeiten und einem Vorschußverein beitreten sollen, um bei einer nächstjährigen Lohnbewegung den Gesellen den Kampf schwer zu machen. Kollege Langner führt an, daß laut letzter Lohnstatistik der Durchschnittslohn für Breslau M. 13.50 beträgt. Mit diesem Lohn könnte ein Geselle bloß vegetiren, nicht aber leben. — Kollege Pöppel erblickt die Ursache des Fernbleibens der Kollegen von der Organisation darin, daß diese sich sagten: Vier Wochen vor der Lohnbewegung kämen sie auch noch zurecht, sie haben ja dann dasselbe Recht an Unterstützung, wie die alten Mitglieder. Ein weiterer Redner, Lorenz, hält den Unterhand der Massen als den wesentlichsten Feind der Organisation, andererseits das Kapital. Der überwachende Kommissarius bemerkte hierbei, daß der Redner Lorenz sei und darum nicht sprechen dürfe, andernfalls mithin müßte Herrn Lorenz das Wort entzogen werden. Zum zweiten Punkte vertrat Kollege Pöppel und meinte, es sei eine eigenhümliche Erscheinung und charakteristische so recht unsere Zeit, daß man bei Lösung von Problemen nicht stets beim letzten Punkt anfängt, und über den wesentlichsten Punkt, den Bedarf zum menschlichen Leben, hinweggeht. Redner kritisierte das Affordsystem und bezeichnet dasselbe als Morbhsystem und den größten Krebschaden im Tischlergewerbe. Im Weiteren unterzog er auch das Submissionswesen einer Kritik. Redner bewies durch Statistiken den geringen Verdienst der Gesellen. Nach dieser Statistik hat ein Geselle in einem Zeitraum von acht Wochen einen wöchentlichen Lohn von M. 3-10 geholt. Ein Anderer hat die ersten 14 Tage M. 13.50 bekommen, die nächste Woche M. 6 und für die letzten fünf Tage gar nichts. Dergleichen Fälle giebt es mehr. Der erstangeführte ist im Juni d. J. in einer größeren Möbelfabrik dahier geschehen. Redner begriff die Kurzsichtigkeit der Kollegen nicht, daß sie dem Affordsystem hulldigen. Kriechende Kollegen bekommen stets bessere Arbeit, ehrliche werden gemäßigelt. Das führt zu einem förmlichen Kastensystem. Das Affordsystem ist der Ruin der Gesamtheit. Abschaffung der Affordarbeit und Verkürzung der Arbeitszeit sind die beiden fundamentalen Forderungen der Gewerkschaftsbewegung. Im Weiteren forderte Redner die Anwesenden auf, die nächste Delegirtenversammlung recht zahlreich zu beschicken, weil in dieser die Forderungen durchzusetzen werden sollen. Folgende Resolution ist eingelaufen und wird auch einstimmig angenommen: „Die heutige in Neu-Holland tagende öffentliche Tischlerversammlung verpflichtet sich, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß alle Kollegen dem Fachverein beitreten, um mit vereinten Kräften im nächsten Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Ferner, daß jede Werkstätte, gleichviel ob groß oder klein, durch Delegirte vertreten ist.“ J. A. Konitzky.

**Gingefandt.**

Zur Erwiderung auf den in Nummer 36 d. N. veröffentlichten Bericht von Bergedorf, daß die Schuld an dem verlorenen Tischlerstreik den früheren Vorstand und die verheiratheten Kollegen treffe, scheint doch der Wahrheit nicht zu entsprechen. Die Bergedorfer Kollegen haben nicht im Geringsten der Konkurrenz, der aus dem Verband Ausgetretenen unterliegen müssen, da nämlich solche aus dem Verband Ausgetretenen auf einer Fabrik beschäftigt sind, auch diese Fabrik sich weder mit Bau- noch Möbelfabrikation beschäftigt, mithin diese doch wohl die wenigste Schuld treffen kann. Daß der Streit nicht korrekt durchgeführt werden konnte, war im Voraus zu sehen, da der Affordtarif den hiesigen Verhältnissen resp. dem Lohnsatz in keiner Weise entspricht.

Daß nun der Streit gänzlich im Sande verlaufen ist, ist hauptsächlich den jüngeren Kollegen zuzuschreiben, indem dieselben noch kurz vor dem Streit durch Feierabendarbeit und Sonntagsschulerei ihren Meistern Vorschub leisteten, so daß diese sich die Häute rieben, daß die Gesellen so dumm wären und ihrem Schicksal so entgegen arbeiteten. Stelle man nun die betreffenden Kollegen hierüber zur Rede, so erhielt man die Antwort: „Ich muß Geld gebrauchen.“ Wie nun Berichterstatter, Kollege Weistering, schreibt, daß der frühere Vorstand resp. die verheiratheten Kollegen nach 14tägigem Streit die Arbeit wieder aufgenommen hätten, ist nicht wahr, da es denselben garnicht eingefallen war in einen Streit mit einzutreten. Dieselben erhielten den von den Bergedorfer Kollegen geforderten Lohn und noch höheren schon längst vorher. Daher scheint Kollege Weistering über die Bergedorfer Verhältnisse schlecht unterrichtet zu sein, so daß er garnicht beurtheilen kann, wen die Schuld trifft. Was nun die Behörde anbetrifft, die ich sicherlich nicht in Schutz nehmen will, daß von Hamburg sechs Konstabler hier postirt gewesen, scheint doch übertrieben zu sein. Es sind diese nicht wegen der Tischler hierher requirirt worden, sondern auf Veranlassung eines Glashüttenbesizers. Auch waren es nur drei.

Was nun den Austritt aus dem Verband anbetrifft, darüber lasse ich die werthen Leser der „Neuen Tischler-Zeitung“ urtheilen. Erstens sind in der Fabrik Tischler, Stellmacher und Schiffbauer beschäftigt, die aber alle auf landwirtschaftliche Maschinen arbeiten und zum Theil hier alt und grau geworden sind, so daß es ihnen unmöglich ist, in einer anderen Fabrik Beschäftigung zu finden. Sollten nun diese ihre Existenz hier aufgeben und noch auf ihre alten Tage in die Arände gehen? Das wird ihnen schmerzlich einer zumüthen können. Uebrigens muß ich noch bemerken, haben die Bergedorfer Kollegen ihrem Eigenjann ihre Niederlage zu verdanken; wären sie mit den alten Kollegen noch hand in

Hand gegangen, so hätten auch die ihr Solidaritätsgefühl nicht sinken lassen. Daß Bergedorf im Prozentjah zu den anderen Zahlstellen sich stets solidarisch gezeigt hat, ist wohl dem früheren Vorstand und den verheiratheten Kollegen zu verdanken, die es sich stets zur Aufgabe machten, die jüngeren Kollegen mit heranzuziehen und nicht eher das Versammlungslokal verlassen konnten, bis auch diese ihren Groschen zur Unterstützung mit beitrugen. Daß nun den Ausgetretenen ihre Ideen noch um kein Haar von der Bewegung zurückgewichen sind, davon bin ich überzeugt, ebenso, daß dieselben auch bei späteren Lohnbewegungen sich solidarisch zeigen werden, wie sie es immer gethan und daß auch ihre Groschen dieselbe Hülfe leisten, wie die eines Verbandmitgliedes.

**J. Matthies.**

**Anmerk. d. Redaktion:** Wir kennen den Schreiber des vorstehenden „Gingefandt“ nicht, nehmen aber an, daß er zu den „Ausgeschiedenen“ gehört und getreu dem Grundsatz, wer in unserem Blatte angegriffen wird, dem stehen seine Spalten auch zur Vertheidigung offen, haben wir diese Entgegnung aufgenommen. Ohne nun den Bergedorfer Kollegen in ihrer Rechtfertigung vorzugreifen wollen wir hier nur bemerken, daß Herr J. Matthies seine verächtliche Mohrenwäusche sich hätte sehr wohl sparen können. Was er hier zur Rechtfertigung der aus dem Verband ausgetretenen Kollegen anführt, wird Niemand von der Meinung abbringen, daß dieser Austritt eine ganz jämmerliche feige Handlung war, wie sie von einem aufgeklärten und zielbewußten Arbeiter nicht zu erwarten ist. Sich mit seinen Kollegen zu vereinigen, ist des Arbeiters gutes und ihm gesetzlich gewährleistetes Recht, was er sich weder von einem Unternehmer noch dessen Werkführer darf nehmen lassen.

Wenn alle Arbeiter dasselbe so feige aufgeben würden, wie diese Bergedorfer Tischler, dann existirte schon längst keine Arbeiterorganisation mehr. Was oben zur Rechtfertigung des Austritts gelagt worden, ist die reine Plunkerei. Gerade der älteste und am längsten in der Fabrik beschäftigt gewesene Kollege hat sich die unverschämte Zumuthung des betreffenden Werkführers nicht gefallen lassen, er ist nicht aus dem Verband getreten und hat lieber die Arbeit quittirt. Wir haben seitdem nichts davon gehört, daß dieser Kollege verhungert sei. Er hat andere Arbeit gefunden, wie solche die anderen 13 fahnenflüchtig gewordenen und noch viel jüngeren Kollegen wahrscheinlich noch viel leichter gefunden haben würden. Wir glauben aber, es würde für sie garnicht nöthig gewesen sein, sich andere Arbeit suchen zu müssen. Wenn jene 13 Kollegen nicht gar so feig und charakterlos, sondern Alle einig gewesen wären, würde sich ihr Arbeitgeber wahrscheinlich zweimal überlegt haben, bevor er seine eingerichteten Arbeiter den dortigen Innungsmeistern zu Liebe entlassen hätte. Mit dieser Fahnenflucht haben die Betreffenden sich einen Schimpf angethan, der sich so leicht nicht wieder abwachen läßt, auch wenn der Verlauf des Bergedorfer Streiks dadurch nicht beeinflusst worden wäre.

**Briefkasten.**

**Sangenöls, W. W.** Wir haben geglaubt, Ihren Nachruf für den gemäßigtesten und von dort abgerufenen Kollegen N. nicht zum Abdruck bringen zu sollen. Es haben solche Nachrufe einen Anklang an das, was man Personenkultus nennt und welcher nirgends aufkommen darf. Diejenigen, welche in den vorderen Reihen der Arbeiterbewegung stehen, sind alle mehr oder minder der Gefahr, gemäßigelt zu werden, ausgehelt. Hierdurch wird sich aber kein zielbewußter und überzeugungstreuer Anhänger der Arbeiterfrage abhalten lassen, für diese einzutreten, auch wenn ihm kein besonderer Dank und keine besondere Anerkennung dafür wird. Wenn die dortigen Kollegen wahr machen, was in dem Nachruf versprochen wird, nämlich festhalten an dem, was der frühere Leiter der dortigen Zahlstelle geschaffen, so wird das für diesen der schönste Lohn für seine Mühen und Opfer sein.

**Aker, S. H.** Nicht zurücksenden, an dortige Tischler vertheilen.

**Hannover, S. P.** Inserate, welche in die nächste Nummer Aufnahme finden sollen, müssen bis spätestens Mittwoch Mittag in unseren Händen sein. Ihre Warte kam erst am Abend. Für diese Nummer ist betreffende Annonce zwecklos.

**Bremen, A.** Durch E. die 20 ab erhalten.

**Leistung**

über die in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli a. c. eingesandten Abonnementsgelder.

Für das Pflichtexemplar im dritten Quartal 1888 sandten ein:

Alte-Neustadt, Böhlig-Ohrenberg, Elmlein, Herlorn, Münder, Mühlhausen i. Th., Münster b. C., Niedererlenbach, Nisch, Stätterik.

Für das Pflichtexemplar im vierten Quartal 1888 sandten ein:

Aue, Alte-Neustadt, Bonames, Dielefeld, Böhlig-Ohrenberg, Burgstädt, Buchau, Carlshafen, Crenzach, Döbeln, Güls, Gieshacht, Gürth, Iversgehofen, Jerlorn, Jena, Jlmendau, Karchen, Königswinter, Kraßdorf, Kirn, Kaltenmarkt, Kilianstädten, Mödern, Mühlhausen i. Th., Mühlheim a. d. R., Münster b. C., Niederolm, Reiffe, Neudamm, Niederrandstadt, Niedererlenbach, Oberlind, Nisch, Offenburg, Rödersheim, Rheingönshausen, Stätterik, Sedenheim, Steinheim a. d. W., Streglis, Zwinemünde, Bierien, Wolfstädt, Welschnoyent.

Für das Pflichtexemplar im ersten Quartal 1889 sandten ein:

- Altenburg, Aalen, Altenstadt, Altona, Aßheim, Apolda, Arzheim, Bergshausen, Böhl, Blankenburg, Bielefeld, Borna, Brieg, Bensheim, Burggrafenrode, Büdingen, Budeburg, Blankenburg a. S., Bremerhaven, Berlin A und B, Burgsteinfurt, Bruck, Buchheim, Bienenbach, Cronberg, Charlottenburg, Cunnersdorf, Cotta, Coburg, Cottbus, Dresden-N., Deuß, Dresden-N., Diepenbach, Debschütz, Dörnberg, Darmstadt, Ellerbeck, Etenoben, Elbingerode, Erlangen, Eisleben, Eudensch, Ehrenfeld, Eutrigsch, Frohburg, Friedrichsdorf, Güls, Gaisburg, Gundelsheim, Göttingen, Grabow, Greifenhagen, Griesheim, Großharben, Gräfenroda, Gladitz, Höchst, Heddesheim, Helmstedt, Hamburg I, Hainichen, Hochheim, Heiligenell, Höhr, Jhehoe, Jauer, Jerslohn, Köppern, Kiel, Knielingen, Kellsterbach, Köstchenbroda, Kleinhausen, Kellheim, Kirchheimbolanden, Klotzsch, Köln, Ketsch, Kl. Krogenburg, Lipppringe, Landsberg, Leipzig II, Limbach, Lichtenhain, Lübeck, Launsbach, Löhnitz, Lorch, Lichtenberg, Langenberg, Landau, Löbtau, Leutsch, Malsch, Mittweida, Minkwitz, Marzdorf, Modau, Mariendorf, Mühlburg, Mühlhausen i. Th., Merxheim, Münden, Mundenheim, München-Glabbad, Münster b. S., Mülheim a. d. R., Münster b. C., Marzheim, Moisking, Mühlberg a. d. C., Neu-Alt, Nied, Neuhausen, Norden, Niedererlenbach, Neuendorf, Nowames, Niesku, Dettingen, Oelsnitz, Ohrdruf, Oberbettringen, Oschatz, Eggersheim, Oranienburg, Ohlau, Odesloe, Oppeln, Poll, Plankstadt, Pantow, Pinneberg, Rolenheim, Reibersitz, Rummelsburg, Rothen- ditzmold, Rintheim, Rödersheim, Rimpar, Rödelheim, Rheingönheim, Rohrad, Rudolstadt, Striegau, Sülz, Schweinfurt, Schwalbach, Selterhausen, Schönau b. Heideb., Schönefeld, Schleiz, Salmünster, Siegburg, Saalfeld, Sillenbach, St. Gangloff, Steinrückbach, Schwenningen, Seehausen, Sulzbach, Sindlingen, Stendal, Strehlen, Stetin, Schw. Hall, Steglitz, Thonberg, Untergrüne, Urbar, Unterhaus, Willingen, Volkmarzdorf, Wurmlingen, Wachenbuchen, Wolfenbüttel, Weiburg, Wiesbaden, Wolfzanger, Wühlheiden, Wörth a. M., Witzhausen, Waldheim, Waldau, Wangen b. G., Wangen b. C., Wernigerode, Wilhelmshagen, Welschnereuth, Weinheim, Zwickau.

Für das Pflichtexemplar im zweiten Quartal 1889 sandten ein:

- Altenburg, Asfeld, Achim, Altona, Bergshausen, Bielefeld, Brudersdorf, Bremerhaven, Burgdorf, Burgsteinfurt, Brieg, Buchheim, Bergedorf, Charlottenburg, Cunnersdorf, Constan, Deuß, Draß, Deuben, Dresden-N., Danzig, Debschütz, Darmstadt, Ellerbeck, Ebingen, Edejen, Erlangen, Eumerich, Eisleben, Eudensch, Elmshorn, Eutrigsch, Feuerbach, Fulda, Finthen, Feudenheim, Freiberg i. S., Friedrichsdorf, Grabow, Grömma, Großjocher, Großhain, Gundelsheim, Guben, Hörde, Heidesheim, Hamburg I, VI, Halleta, Hoßheim, Hemmoor, Hagen i. W., Helmstedt, Höhr, Jebenhausen, Kiel, Kassel, Kirchheimbolanden, Königberg, Klotzsch, Köln, Kl. Krogenburg, Lausitz, Lambrecht, Lauenburg, Loischwitz, Leipzig II, Kleinjocher, Klein-Tresterleben, Löhnitz, Löbau, Lichtenberg, Lübeck, Langenberg, Landau, Leutsch, Malsch, Modau, Mariendorf, Mannheim, Mühlhausen i. Th., Winterheim, Meißen, Ruggenjura, Münster b. C., Wernigerode, Münden, Memmingen, Neustadt a. d. W., Nendamm, Naumburg, Neuenburg, Niedererlenbach, Nowames, Neuhausen, Niesku, Dettingen, Ebern- felden, Obergarnstadt, Eggersheim, Fünfstadt, Pinne- berg, Penig, Pajemall, Quittelsdorf, Reichenbach i. S., Reideburg, Rochlitz, Rheind, Remscheid, Rummelsburg, Rödersheim, Rimpar, Rudolstadt, Stadtilm, Schwalbach, Scharza, Schleiz, Schwenningen, Seehausen, Spandau, Stabe, Sindlingen, Starberg, Stendal, Schönefeld, Sillenbach, Stetin, Striegau, Steinrückbach, Schw. Hall, Steglitz, Tiegenhof, Urach, Urbar, Uereten, Weglar, Weimar, Wernigerode, Wühlheiden, Wormitz, Waldheim, Waldau, Wangen b. C., Wernigerode, Witten, Wein- heim, Zwickau, Zwössen, Zwickau, Zschow, Zangenberg.

Für das Pflichtexemplar im dritten Quartal 1889 sandten ein:

- Jebenhausen, Lichtenberg, Mensdorf, Niesku, Eggers- heim, Zadenburg, Schwenningen.
- Anßerdem haben eingelaufen: Notizbuch auf die rückständigen Jahre 1885 und 86, 87, 88, Friedrichs- dorf für 1888, Gönzenheim für drei Quartale von 1888, Korbstein auf die rückständigen drei letzten Jahre 1884, 85, 86, Dörnberg für das Jahr 1888.

Anzeigen.

**Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Vereinen.**  
**Zugensöls i. Säch.** Verantwortlicher: Ernst Wildner, wohnt beim Schmiedemeister Köhler, Hans Nr. 151. Adressenvermittlung beim Kassier Wilhelm Weinhold, Hans Nr. 151. Herberge beim Gastwirt Fasold.  
**Zuraburg a. S.** Verantwortlicher: J. Bartenstein, In der Gänge; Kassier: H. Kauter. An der Station, bei dieser Adressenvermittlung von 12-1 und von 9 Uhr Adressenvermittlung beim Kollegen Th. Kerner in Götthel zur Stadt Hamburg, von Korgens bis Abends 7 Uhr.  
**Chemnitz.** Adressen der Tischler und Holzarbeiter. Verantwortl. Aug. Blobel, Herrmannstraße 121.

Reiseunterstützung bei Kassier Moriz Schubert, Schloßstr. 23 II, Mittags von 1-1 Uhr, Abends von 7-8 Uhr.

Zur Aufklärung

Der in Nr. 34 enthaltenen Berichtigung theile ich mit, daß von einem Fehler im Sinne der Berichtigung in Nr. 35 nicht die Rede sein kann. Die jetzige Lokalverwaltung Hamburgs sah sich nach Einsichtnahme des betreffenden Beleges verpflichtet, für die Rückzahlung der zweiten M. 1000, welche in der Streifabrechnung der Hamburger Tischler von 1888 als Beitrag zur Streif- tasse, von der Gewerkschaft der Maler Hamburg-Altonas und Wandbeds erhalten, aufgeführt sind, Sorge zu tragen, wodurch die von den Hamburger Tischlern zurück- zahlende Summe sich von M. 9400 auf M. 10400 erhöhte. In wie weit die seinerzeit getroffenen Ab- machungen berechtigten, diese obengenannte Summe als „Beitrag zur Streiftasse“ auszuführen, entzieht sich der Beurteilung, indem ein Ausweis hierüber nicht vor- handen und ist aus diesem Grunde nach Präsentation des betreffenden Schuldscheines die anstandslose Rück- zahlung der Summe erfolgt.

Für die Lokalverwaltung Hamburg: P. Wachs.

Aufforderung.

Die von Bremen abgereichten Abonnenten der „Neuen Tischler-Zeitung“ werden hierdurch aufgefordert, ihren Verpflichtungen umgehend nachzu- kommen, widrigenfalls sämtliche Namen veröffentlicht werden. Die örtliche Verwaltung des Deutschen Tischlerverbandes zu Bremen.

**Zwei tüchtige Möbelschreiner u. ein Bildhauer** auf gothische Arbeiten gesucht. Offerten erbeten an **M. Gallerbach** in Niedermühlen bei Aschach (Westerwald).

Abrechnung

über die eingegangenen Unterstützungsgelder für die Arbeiter der Pianoforte-Fabrik v. C. Rosenfranz in Dresden. Einnahmen.

Auf Sammellisten	M. 2289.18
Durch öffentliche Versammlungen	53.87
Von den Berliner Klavierarbeitern durch J.	100.—
Aus Stuttgart durch B.	122.20
Leipzig	74.50
„	14.70
„	10.—
„ Meissen	39.—
„ Zeitz	32.60
„ Schwelm	35.—
„ Stendal	10.—
„ München	7.50
Andere Einnahmen	8.70
Summa	M. 2787.25

Ausgaben.

An Unterstützung ausgezahlt	M. 2624.48
Druckkosten	15.—
Projektkosten	15.—
Schreibmaterialien, Porto und Kommilitons-	
Entschädigung	49.42
Summa	M. 2738.40

Bilanz.

Gesamt-Einnahme	M. 2787.25
Gesamt-Ausgabe	2738.40
Rückstand	M. 48.85

Vorstehende Abrechnung geprüft und richtig befunden: Richard Bent, Oswald Müller, August Kühner, Revisoren. Dresden, im September 1889.

Tischler- (Schreiner-) Hobelbänke.

Rothbuche in nur sauberster Ausführung.

Blatt durchweg 3" stark 4' lang Stück	M. 25
„ „ 3" „ 5' „ „	32
„ „ 3" „ 6' „ „	33
„ „ 4" „ 6' „ „	41
„ untergeleimt 4" „ 6' „ „	36

empfehlen gegen Kauffa oder Nachnahme. Preislisten gratis und franko.

**Quittungsmarken- und Kautschukstempel-Fabrik** von **Konrad Müller, Schkenditz-Leipzig**, empfiehlt sich allen Arbeitervereinen, Krankenkassen usw. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franko.

**Altenburgische Tischlerschule Roda** Progr. d. Dir. Scheerer.

**Göh, Entwürfe zu einfachen, modernen Möbeln,** 36 Blatt in Mappe. Preis nur M. 6.—. Billigstes und bestes Musterbuch für Tischler. Prospekt gratis und franko. E. Kreiselmeier'sche Buchhandlung, Etenoben.

Wichtig für Tischler.

Krankheitshalber beabsichtige ich meine in einem Orte von circa 1000 Einwohnern gelegene **Tischlerei** nebst massivem Wohnhaus und Stall sowie schönem Garten billig zu verkaufen. Für M. 400-500 bestellte Arbeit ist mit zu übernehmen. **W. Franz, Tischlermstr. Flatorw (Marl).**

Fabrik optischer Waaren.

**Spezialität:** Brillen und Pinocenz nach ärztlicher Verordnung resp. Angabe der Gläser. Krankenkassen billigste Preise. Reparaturen werden billigt berechnet. Lieferung um- gehend. **Wilh. Ebel, Rathenow.** Fabrikant optischer Waaren.

Höhere Fachschule für Bau- und Möbeltischler.

Abtheil. F. der Anhaltischen Bauschule zu Zerbst. Vorkursus: Oktober; Wintersemester: 5. November. Staatliche Reifeprüfung. Billiger und angenehmer Aufenthalt. Programm und Anskunft kostenfrei durch die Direktion.

Lucas Schindl.

Hamburg, Schauenburgerstraße Nr. 12. **Spezial-Geschäft für innere und äußere Sargdekorationen.**

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

**Leipziger Gewerbe-Zeitung, Submis- sions-, Patent-, Immobilien-, Bau- u. Holz- Anz.** Preis vierteljährlich 2 M., Petitzelle 20 Pf.

**Holz-Industrie-Zeitung** (Allg. Holz- u. Forst-Anz.) 5. Jahrg. Vierteljährlich 2.50 M., Petitzelle 30 Pf. Der Abonnementsbetrag wird an Inseraten vergütet.

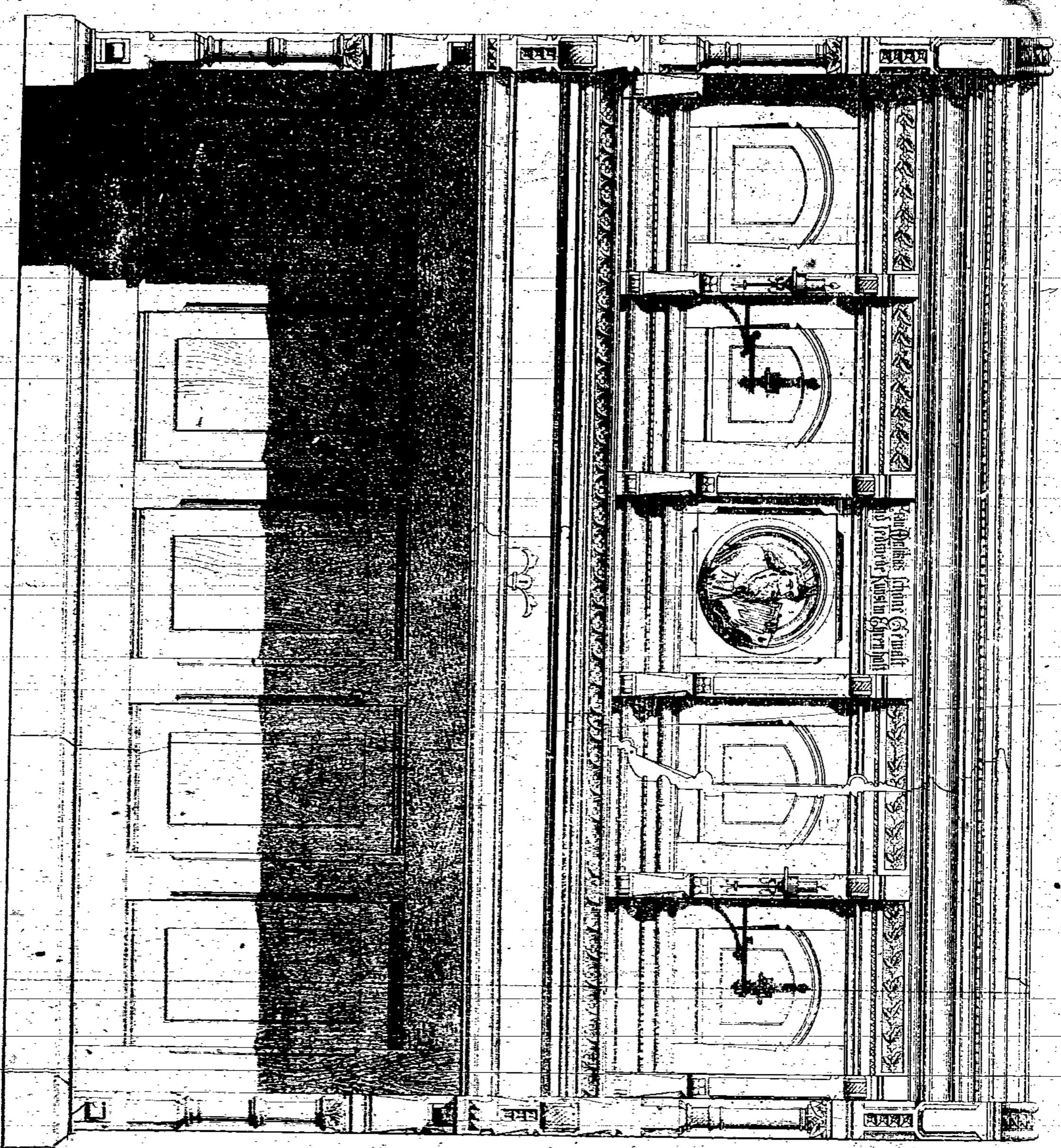
**Offertenblatt für die gesamte Holz- branche.** 5. Jahrg. Gratisversand an 12000 Adressen. Abonnement vierteljährlich 50 Pf. Erscheint alle 14 Tage. Petitzelle 50 Pf. Verbreitetstes Blatt der Holzbranche.

**Deutscher Immobilien-Anzeiger.** Centralorgan für Kauf u. Verkauf, Verpach- tung und Vermietung von Grundstücken, Geschäften etc. Vierteljährlich 1 M., monatlich 50 Pf., einzelne Nrn. 20 Pf. Petitzelle 15 Pf.

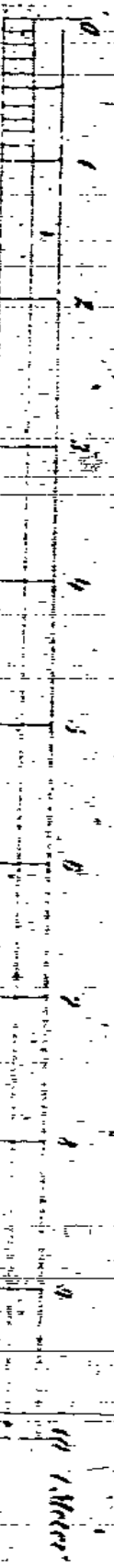
Inserate sind bei dem Verleger **C. F. Gruner** in Leipzig oder einer Annoncenexpedition zu bestellen und haben besten Erfolg.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender pro 1890

ist jeben erschienen. Derselbe ist diesmal 20 Bogen stark und enthält:  
**Kalendarium** mit Gesichtskalender.  
**Das Wahlgesetz für den Deutschen Reichstag** (mit Reglement).  
**Die wichtigsten Bestimmungen aus den in Deutsch- land geltenden Vereinsgesetzen.**  
**Verzeichnis der im Deutschen Reich umlau- fähigen Banknoten.**  
**Anker-Kours** gefaltete Wertzeichen aller Wäh- rung, welche noch eingelöst werden.  
**Maß-, Münz-, Gewichts- und diverse Berech- nungstabellen.**  
**Post- und Telegraphentarif** für Deutschland und das Ausland.  
**Auszug aus dem Deutschen Patentgesetz.**  
**Das neue Gesetz, betr. die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.**  
**Gesetz, betr. die Invaliditäts- und Alters- Versicherung.**  
**Einnahme- und Ausgabentabellen.**  
**Schreibpapier** mit Datum für Tagesnotizen.  
Der Kalender wurde wiederum in zwei Qualitäten hergestellt:  
I. Qualität briefstaschenartig (welche sich besonders steigender Beliebtheit erfreut), sehr gut gebunden, mit Gummiwand und mehr Schreibpapier wie Sorte II. Preis 75 Pfg.  
II. Qualität einfache Ausgabe, solid ausge- stattet, etwas weniger Schreibpapier wie Sorte I. Preis 50 Pfg.  
Wiederverkäufer erhalten lobenden Rabatt. Baldigen belangreichen Bestellungen sehen ent- gegen. Für pünktliche Lieferung können wir garantiren.  
**Mürnberg. Wörlein u. Comp.**



Carl Petersen's Pianino-Gewerks  
und Leinwand-Kunst in Bremen



Pianino aus der Hambg Gew.- u. Ind.- Ausstellung.

Paris M. Schmidt, Archt.

189.

Verlag v. W. M. Knollys & Co., Hamburg